

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger und Wochenblatt für den Kreis  
Ovelgönne und Amt Elsfleth. 1858-1863  
7 (1863)**

7.2.1863 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-915294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-915294)

# Grater Anzeiger

und Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und Amt Olsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N. 11.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 7. Februar.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Preizzeile kostet 1 Groschen.

1868.

## Das Testament des Wucherers.

Novelle von Ewald August König.

(Schluß.)

Mathilde zog die Schelle und befahl der gleich darauf erscheinenden Magd, eine Flasche Wein aus dem Keller zu holen.

Wetter wandte sich um und ein Schwann dürstet Ernsies verdrängte das freundliche Lächeln von seinem Antlitze.

„Nein, nein,“ wehrte er ernst ab, „lassen Sie den Wein unten, ein andermal will ich von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch machen, heute ist es mir nicht möglich, einen Tropfen über die Lippen zu bringen. . . Ich habe eine traurige Nachricht für Sie,“ wandte er sich zu Gustav, „und hege die Hoffnung, daß die Bitte, die ich an Sie richten wollte, ein offenes Herz findet. . . Ihre Mutter liegt in den letzten Zügen. . .“

„Und das sagen Sie erst jetzt?“ fiel Gustav ihm vorwurfsvoll in's Wort, indem er hastig aufsprang, „ach Doctor, es war unrecht von Ihnen, zu glauben, ich würde auch nur einen Augenblick zögern, an das Sterbebett meiner Mutter zu eilen.“

Er hatte, während er sprach, Hut und Stock ergriffen; rasch nahm er jetzt von Mathilde Abschied und eilte dann mit Doctor Wetter hinaus.

Ein peinliches Gefühl überschlich Gustav, als er durch die großen wohlbekannten Zimmer, über die weichen persischen Teppiche schritt. Er fühlte sich nicht mehr heimisch in den Räumen, in denen er seine Kindheit verlebte hatte. Und doch war Alles in denselben noch gerade so, wie an dem Tage, an welchem er geboren wurde, und zu der Stunde, in der er dieses Haus für immer verließ.

Eines aber, und wohl die Hauptsache, fehlte jetzt, das Eine, welches einst diese Räume so traulich gemacht hatte, mit dessen Verschwinden der schönste Schmuck ihnen geraubt war. Und dieses Eine war der Geist der Liebe, der vor Zeiten diese Gemächer gleich einem Zauber durchwehte und sie dem Kinde zu einem Eden machte.

Gustav schritt an der Seite des alten Doctors leise, fast ängstlich durch diese hohen Räume, die er durchwandern mußte, um in's Schlafgemach seiner Mutter zu gelangen. — Schon seit langen Jahren, seit jene helle, fröhliche Kindesstimme in ihnen verstummte, war's still in ihnen und dem ganzen Hause gewesen, aber heute herrschte eine so unheimliche, drückende Stille, als laste ein schweres Geheimniß auf dem Hause, dessen gesürchtete erschütternde Enthüllung nahe bevorstehe.

Gustav wartete in dem Vorzimmer, um dem alten Doctor Wetter hinreichend Zeit zu lassen, die Sterbende auf seinen Besuch vorzubereiten, dann trat er in die dunkle, schwüle Krankenstube ein. —

Wohl über eine Stunde blieb er dort, und als er, begleitet von seinem Vater und Doctor Wetter, wieder heraus kam, lag eine ernste, ruhige Trauer auf seinem Antlitze.

Die Stirne des Commerzienraths zeigte nicht mehr noch tiefere Furchen als die, welche das Alter und die Geschäftsforgen gezogen hatten.

Der Tod seiner Gattin hatte nur in seine alten Gewohnheiten, nicht in sein Herz gegriffen, für ihn war sie nur die Folie seines Namens, die Hüterin seines Hauses gewesen, — Liebe hatte er nie zu ihr getragen. Und dennoch blieb dieser Todesfall nicht ohne tiefere Folgen.

Am Sterbebette der Gattin befahl den Bankier plötzlich das drückende Gefühl der Einsamkeit; es ward ihm klar, daß nicht Rang und Geld allein das Herz glücklich machen können. Er hätte viel darum gegeben, die letzten dreißig Jahre noch einmal durchleben zu können, wie ganz anders wollte er dann seine Jugend und das Mannesalter genießen. Sah er zurück, wie arm an Freuden war sein ganzes vergangenes Leben, den bei weitem größten Theil desselben hatte er im Comptoire zugebracht, all sein Denken nur auf sein Geschäft gerichtet, nie für seine Umgebung und die Erziehung seines Kindes ein Auge geh'lt. Jetzt erst erinnerte er sich jener Zeit; manches, was er damals nicht beachtete oder gar seinen Unmuth erregte, zog jetzt in reizenden Bildern an seinen Augen vorüber, — es war zu spät, die Liebe seines Kindes hatte er verscherzt, — auch er starb einst unbeweiht, unbetrauert! — Aber nein, noch konnte er Vieles wieder gut machen, nur eines Wortes bedurfte es und Gustav öffnete ihm die Arme.

Allmählig schmolz die Eiskrinde, die Stolz und Gewinnsucht um sein Herz gezogen hatten, und als Gustav der Mutter verzich und diese ihn mit zitternder Stimme immer und immer wieder um Vergebung bat und in heißem Gebete über ihn und seine junge brave Frau den reichsten Segen vom Himmel herabflehte, da wollte es dem Bankier doch bedünken, als schüßten ihm plötzlich die Thränen in's Auge, — wohl die ersten, seit den längst vergessenen Jahren der Kindheit.

Gustav ließ den Vater, als er der Mutter die Augen zugedrückt hatte und nun mit diesem in's Vorzimmer trat, nicht erst zu Wort kommen. Er wußte, was im Herzen desselben vorging und sein stummer Handdruck sagte dem Bankier besser und herzlicher, wie sein Sohn dachte, als Worte dies gethan haben würden.

„Sie ist versöhnt mit Dir heimgegangen,“ versetzte der Bankier, während er die Rechte Gustav's in seinen kalten Händen hielt, „und daß diese Ausöhnung statgefunden hat, gereicht mir zu großem Troste. Auch ich habe. . .“

„Sprechen wir nicht weiter davon,“ fiel ihm Gustav mild in's Wort, „geschehene Dinge kann man nicht ändern, wohl aber vergessen.“

In dem Antlitze des Commerzienraths zuckte

es freudig auf. „Und Deine Frau?“ fragte er.

„Mathilde hat nie Groll gehegt,“ fuhr Gustav fort, „ihr Herz ist zu edel, als daß es Haß bergen könnte.“

„Und Du zürst Deiner Mutter nicht, daß sie sich weigerte, Deine Frau vor ihrem Tode noch einmal zu sehen?“

„Gewiß nicht, ich kenne und ehre den Grund, der sie zu dieser Weigerung bewog, sie hatte Mathilde zu sehr beleidigt, als daß sie eine Begegnung mit ihr wünschen konnte.“

Bei den letzten Worten hatte er seinen Hut vom Tische genommen und dem Vater die Hand gereicht.

„Ich werde mit ihr und dem Kinde heute Nachmittag zu Dir kommen,“ sagte er, „dann können wir das Nähere, wie es in Zukunft gehalten werden soll, besprechen.“

Er schritt hinaus, während der Bankier mit Doctor Wetter zurückblieb.

Noch immer war es still, todtenstill in den Gemächern, die sein Fuß jetzt wieder durchwanderte, und doch, wie rasch hatte sich Alles in denselben geändert! — Freilich, die Möbel standen noch auf ihrem alten Plage, die Mandarinen schauten ihn nicht freundlicher und nicht dummer an, als vorhin, aber der frostige, unheimliche Geist, der sie vor einer Stunde noch durchwehte, war geschwunden!

Es war dem jungen Manne, als habe er plötzlich eine zweite Heimath gefunden, — die Heimath des Kindes, die dem Menschen bis an's Grab lieb und theuer bleibt. —

Als er in Gedanken versunken über die Straße seiner Wohnung zuschritt, hörte er plötzlich seinen Namen rufen, er sah auf und blickte in das hochrothe Antlitze Konrad's, der fast athemlos vor ihm stand und seinen Liebbling, den grauen, feinen Kater, unter'm Arm hielt. Gustav mußte lächeln. „Ihr scheint's ja eilig zu haben,“ versetzte er, „dem Notar ist doch nichts zugestoßen?“

„Ach Gott, nein,“ entgegnete Konrad im Tone der Verzweiflung, „Rehborn ist so gesund, wie ein Fisch im Wasser, aber meine Kaze ist krank, Herr Doctor. Dreimal schon habe ich den Thierarzt gebeten, er möge einmal zu mir kommen, aber leider Gottes, wenn er kam, war ich nie zu Hause. Wir haben jetzt im Bureau vollauf zu thun, so daß ich keinen Augenblick abkommen kann, da dachte ich denn, ich wollte kurzen Prozeß machen und selbst mit dem Kater zum Arzte gehen. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Doctor, die Zeit drängt, und das Schicksal des armen Thieres beunruhigt mich so sehr, daß ich unmöglich länger mit Ihnen plaudern kann.“

Bei den letzten Worten war er schon davongerannt, Gustav sah ihm kopfschüttelnd nach und setzte dann seinen Weg fort.

Er war noch keine Stunde in seinem Hause,



als schon der Wagen seines Vaters vorfuhr, um den Doctor und seine Familie abzuholen.

Der Commerzienrath konnte seine Ungebild nicht länger bezähmen, am Fenster wartete er die Rückkehr seines Wagens ab, und als dieser am Portale anfuhr und Gustav mit der jungen, blühenden Frau und dem lieblichen Kinde ausstieg, da überfiel seine Freude jede Schranke, hastig eilte er seinen wiedergefundenen Kindern entgegen, drückte Mathilde, die einen solchen Empfang doch nicht erwartet hatte, stürmisch an seine Brust und nahm dann das Kind, welches jauchzend die Händchen nach ihm ausstreckte und mit seinen hellen blauen Augen ihn freundlich anschaute, auf den Arm.

Der alte Mann war plötzlich selbst wieder zum Kinde geworden, und er ruhte nicht eher, bis die beiden Gatten ihm das Versprechen gaben, nach der Beerdigung der Mutter zu ihm ins Haus ziehen zu wollen.

### Jean Paul als Pädagog, insbesondere seine Grundsätze über Mädchen- Erziehung.

(Aus einem in der Jahresitzung der Frankfurter Lehrer-  
versammlung, am 10 Januar 1863 zur Säcularfeier  
des Dichters gehaltenen Vortrage.)

Von S. Schönhof.

(Schluß.)

Doch möchte Jean Paul hier nicht missverstehen sein und Freundigkeit nicht mit Freundengenißen verwechselt sehen, eine Verwechslung, die vielen Müttern unserer Zeit begegnet. „Kindererträge — nicht Kinderbälle!“ ruft er, und man möchte heute hinzufügen: Gesellige Spiele — aber keine Spielgesellschaften von Kindern; kindliche Fröhlichkeit aber nicht die heraufschwebenden Lustbarkeiten der Erwachsenen. Auch sollten die Freundengeniße der Kinder nicht gehäuft aufeinander folgen, weil sie sonst den Sinn allzu sehr zerkümmern und mancher Eitelkeit Vorschub leisten, gegen die zwar Jean Paul im Ganzen nachsichtig ist. Er behauptet nämlich, gegen eine gewisse Neigung der Eitelkeit solle man ebenso viel haben, als gegen männlichen Stolz, nämlich so wenig, und findet es „sehr erklärlich und höchst unschuldig,“ daß das Weib von dem Wunsche besetzt wird, mit einem Werthe zu gefallen, der bloß im sichtbaren oder äußerlichen Reiche herrsche. Dagegen gäbe es auch eine „vergiftende Eitelkeit,“ die nämlich, welche das innerliche Reich zu einem äußeren herabsetze und „Gefühle zu Zugnezen der Augen und Ohren ausbreite.“ Gegen diese habe der Erzieher mit aller Macht anzukämpfen.

Obwohl Jean Paul bemerkt, ein Mädchen möge immerhin mit Leib und Puh zu gefallen suchen, nur nie etwa mit heiliger Empfindung, so glauben wir die Ansicht aussprechen zu müssen, daß Eitelkeit selbst nur auf Gestalt und Puh, so erklärlich sie auch immerhin bei dem Weibe sein mag, zwar nicht als großes Vergehen angesehen werde, immerhin aber Tadel verdiene, und jedenfalls in den bescheidensten Schranken zurückgehalten werden müsse, auf daß sie nicht in jene, das Seelenleben des Mädchens vergiftende Gesellschaft ausarte. Und so sehr Jean Paul auch bemüht ist, das Weib da in Schutz zu nehmen, wo er von dessen Kleiderliebe spricht; obgleich er behauptet, daß Frauen sich weniger puzen, um den Männern zu gefallen, als für bloße Weiberzirkel, wo jede die andere studirt und ärgert, — gewiß ebenfalls kein sehr lauterer Motiv, — so sollte demnach der Erzieher unablässig bemüht sein, den Mädchen diese Neigungen als das Dazustellen, was sie in Wahrheit sind, als nichtigen Tand. Das Mädchen muß sich der Wahrheit klar bewußt werden, daß nur innere Vorzüge seiner ganzen Erscheinung Bedeutung und wahren Werth verleihen.

Welcher vernünftige Erzieher aber möchte in seinem Eifer gegen die Puhsucht so weit gehen, die Kleiderliebe überhaupt bei den Mädchen als verderblich zu erachten. Der Sinn für Reinlichkeit und Ordnung schließt auch die Pflege des äußeren Körpers ein, und als „Wand- und Thürnachbarin“ der äußeren Reinlichkeit beizugehen, Jean Paul die Herzensreinheit, auf deren Pflege des Erziehers Augenmerk unablässig gerichtet sein muß. Nichts aber ist derselben Gefahrbringender, als jene überströmende Preis- und Lobsucht eitler Mütter, schwacher Großeltern, oder thörichter Väter, die so leicht „eine bewußtlose Grazie des Seelenlebens, der Miene, der Empfindung benimmt und lobt, und sie dadurch auf immer zur bewußten, d. h. zur getödteten macht.“ „Wie das Zählen der Unterthanen! diese dem David nahm,“ wie es in den Märchen heißt, daß das von Geisterhänden emporgehobene Gold wieder zurückstürzt, sobald gesprochen wird, so erstirbt die Herzensreinheit an jedem übermäßigen Lobe. Darum ruft Jean Paul den Erziehern zu: Lasset nicht Ammen, Kammermädchen und ähnliches Heuschreckenvolk das bekleidete Mädchen schämen und verklären, und der Mutter sagt er: Sei nur nicht selbst Deine eigene Tapeziermeisterin, oder ein unfruchtbares Tulpenbeet der Modifarben; dann ist genug gethan für die Töchter, wenn nicht Alles.“ Vieles mag allerdings das mütterliche Beispiel bewirken; Vieles, — aber gewiß nicht Alles.

Das Herz des Mädchens bedarf anderer Nahrung. Gebet der Tochter nützliche Beschäftigung, rath Jean Paul an, irgend eine lange Laufbahn zu einem bedeutenden Geschäfte, so schaut sie sich feltener um, und auch an, möchten wir hinzufügen. Ja, die Arbeit, diese segnerbringende Strafe, die über das erste sündige Paar verhängt worden, wäge unsern Töchtern das Paradies der Herzenslauterkeit wieder erschließen, und um so länger sichern, je mehr unser gesellschaftliches Leben dasselbe zu untergreifen geeignet ist. Doch soll, nach Jean Paul, diese Arbeit nicht in sogenannter Frauensimmerarbeit bestehen: Nähen, Stricken oder Spinnen, die mehr Erholung, als Arbeit oder Uebung zu nennen sind, vergrößern nicht selten das Uebel, das wir beseitigen wollen. Denn die meisten Fingerarbeiten führen den Schaden mit sich, daß der müßig gelassene Geist entweder dumpf verrostet, oder den Wogen der Phantasie übergeben ist. „Strick- und Nähadel halten die Wunde einer unglücklichen Liebe länger offen, als alle Romane.“

Darum verdient die Einrichtung mancher Mädchenschulen der Neuzeit Nachahmung, den Geist der Zöglinge während der Handarbeitsstunde, die nun einmal das Bedürfnis fordert, durch Lectüre und bei vorgerückterem Alter durch Conversation in fremden Sprachen anregend zu beschäftigen; weil sonst leicht Zersreuung, Bergepligkeit, Mangel an Geistesgegenwart als schlimme Folgen dieses süßen innern und äußern Far niente sich einstellen. Bei der Mutter aber treibe das Mädchen die einfachen Geschäfte des Hauswesens, welche das Träumen und Selbstverlieren jede Minute durch neue Aufgaben und Fragen aufhalten.“ Noch heute kann dieses den Müttern nicht dringlich genug anempfohlen werden. Wir hätten weniger von jenen „mehr lustigen, als ätherischen Frauen,“ die behaupten, Haushalten sei als mechanisch unter ihrer Geisteswürde, wenn unsere Töchter mehr zu den Geschäften des Hauswesens angehalten würden. Gelegenheit hierzu mangelt nirgends.

Auch für die schwache Kraft schon gibt es in jedem Hause vielfache Thätigkeit, woran der Sinn für Reinlichkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, geübt, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit und Gehorsam angezogen werden können. Die ältere Schwester warte der jüngeren Geschwister, sei stets der sorgenden Mutter eine unermüdete Gehälfen, denn

heute oder morgen, sagt Jean Paul, tritt doch die Ehe ein und der Ghemann oder gesetzte Stit-  
terwächner küßt alsdann die mütterliche Hand für Alles, was gegen sein Erwarten die Töchter-  
liche thut.

Wem damit soll nicht gesagt sein, daß des Mädchens Sinn in diesen mehr mechanischen Beschäftigungen aufgehen solle; neben der physischen und moralischen Erziehung fordert ja auch die intellectuelle, die Geistesbildung ihr Recht. Jean Paul sagt: Die Mädchenseelen sind schneller ausgebildet als die Knabengeister; und er müßte in Widerspruch mit sich selbst gerathen, wenn er dem Weibe den Anspruch bestreiten wolle, des allgemeinen Kulturfortschrittes theilhaftig zu werden, da er ja verlangt, daß der wichtigste Theil der Erziehung beinahe ganz den Müttern anheimgegeben werde. Und nur ein gebildeter Geist vermag auf den ungebildeten fruchtbringend einzuwirken. Darum werde neben gezeigener Herzenspflege eine geklärte Geistesbildung unsern Töchtern zu Theil!

Jean Paul's Gedanken und Rathschläge für die sittliche Bildung unserer Töchter können noch brüte jedem Erzieher nicht dringend genug zur Befolgung anempfohlen werden. Noch heute stehen wir weit hinter dem Ideale zurück, das er uns für ein vollendetes Frauenbild vorgehalten. Seine Ansichten ruhen auf psychologischen Gesetzen, die tief in der Natur des Weibes begründet sind und darum stets ihre belebende Kraft bewahren werden. Die Winke dagegen, die er für den weiblichen Unterricht gibt, sind bei Weitem mehr in die practische Pädagogik übergegangen, ja bei Einzelnem ist man, und wohl mit Recht, darüber hinweggeschritten und kein Lehrer wird mehr die Wege einschlagen, vor deren Betretung Jean Paul warnt. Doch liegt hierin für ihn kein Vorwurf, denn wie naturgemäß und lebenskräftig müssen Grundsätze sein, die nun nach mehr als fünfzig Jahren größtentheils die läuternde Prüfung der Erfahrung bestanden und sich als practisch bewährt haben.

Es kann jedoch hier nicht unsere Aufgabe sein, die didactischen Gesetze, die Jean Paul für einzelne Disciplinen aufgestellt, eingehender zu besprechen. Eine ausführliche Beleuchtung derselben dürfte für unsere Leser ohne Interesse sein. Nur das eine sei angemerkt: Jean Paul war nicht nur ein Zeit-, sondern auch ein wahrer Gesinnungsgenosse Pestalozzi's, des Begründers der modernen Schule. Wie diesem war es auch ihm nicht sowohl um das Einzelne des zu behandelnden Stoffes, als vielmehr um das Erfassen des ganzen Menschen zu thun. Ganz im Sinne dieses großen Meisters, auf den er sich oft bezieht, soll nach ihm „die freithätige Entwicklung des wahren Idealmenschen, der in jedem Kinde umhüllt liegt, das Bestreben des Erziehers, der Zweck und der Geist der Erziehung sein. Ganz im Sinne dieses Meisters sagt er: „Ungleich dem gewöhnlichen Erzieher begiebt nicht die einzelnen Zweige, sondern die Wurzel, die jene schon bewässern und entfallen wird.“

Ganz besonders Werth legt er auf die Pflege einer reinen deutschen Aussprache. Er nennt die Fertigkeit in derselben „einen Reiz, welcher den besaunert, der ihn hat und der ihn nicht hat, welcher die Gestalt und jedes Wort ausschmückt.“ Die Muttersprache, die er richtig Sprach-Mutter nennen möchte, weil jede fremde Sprache nur durch Kenntniß der eigenen verstanden wird, müsse durch Sprechen und Lectüre zum Verständniß gebracht werden. Er nennt sie die unschuldigste Philosophie für Kinder, dringt auf Bestimmtheit des Ausdrucks und fordert auf, besonders jüngere Kinder zuweilen durch Widerspruchsthese der Rede anzustrengen. z. B., dies hört ich mit meinen Augen; dies ist recht schön häßlich u. s. w.

Von der Musik, der singenden und der spie-



lenden sagt er, daß sie der weiblichen Seele gehöre. „Sie ist der Orphenklage, der sie vor manchen Sirenen tönen unbewungen vorüberfährt und der sie mit einem Jüngendoch tief in den Eheerbfß hineinbegleitet.“

„Sean Paul hat mit poetischer Hand ein Bild von der Menschenerziehung gemalt, weil ideal und doch auch rein real, das ewig ist, weil es ist. Er ist kein Praktiker in der Erziehung; darum liegt auch das Schulwesen mit seiner Organisation außer seinem Gesichtskreise. Und ebenso wenig ist er ein Theoretiker in derselben; seine Erziehungslehre ist kein systematisch geordnetes Werk. Aber er gibt das, was allem wahren Schulwesen zu Grunde liegen muß, und er gibt es in reinsten Goldkörnern: Die Erziehungsgefeße, die in der Natur des Menschen ihre Basis haben. — Aber Sean Paul's eigenes Eigentüm ist das blühende Herz voll Liebe ausgeküttelt vor der Kinderwelt — und auf dieselbe. — Wer sollte ihn darein nicht leben und von diesem feurigen Herzen nicht im eigenen Innern entzündet werden? Wie ein Pfater der alten Weltstadt in der wigen Roma, so erhebt Sean Paul das ihm zu Füßen gelegte Neugeborne an seine Brust und hebt für dasselbe zur Beschützerin der Unschuld zur — Levana.“

### Darlegung des Zustandes des Armenwesens in der Stadtgemeinde Drake im Rechnungsjahr 1860/61.

Nach erfolgter Feststellung der Gemeinberechnung für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1860 bis ult. April bezieht sich die Armen-Commission in Folgenden, ihren Bericht über den Zustand des Armenwesens in der Stadtgemeinde Drake, gemäß den Vorschriften des Art. 169 der Gem.-Ord., nach den Ergebnissen und Nachweisungen der Armen-Rechnungen, abzuhandeln.

Die Darlegung hat zunächst eine Uebersicht des Vermögens der Armeengemeinde zu geben, Rechenschaft über Ausgabe und Einnahme der Armencaße abzugeben und die dazu gehörenden, wirtschaftlichen und statistischen Nachrichten zu ertheilen.

#### A. das zur Verwaltung der Armencaße gehörige Vermögen, besteht dasselbe wie 1859/60

- I. aus folgenden Immobilien:
  - a. zwei zu Drake an der Mittelstraße belegene Wohnhäuser, mit Haus- und Hofgründen, groß 108 [R. 70 Fuß Catastermaß, wovon das eine zu 76 Thlr. 15 gr. vermiethet war, das andere von mehreren Armen unentgeltlich bewohnt wird;
  - b. einem Stück Gartenland von 345 [Ruten 10 Fuß Catastermaß, vermiethet zu 17 Thlr. jährlich, wonach der Gesamtpacht-Ertrag der Immobilien Thlr. 93. 15 gr. beträgt;
  - c. einem Frauensitz in der Hammelwader Kirche, welcher bis auf weiter den Armen zur unentgeltlichen Benutzung überlassen ist;
  - d. dem Mitbenutzungsrecht des f. g. Armenvater-Stuhls in der Kirche zu Hammelwader.

#### II. Aus folgenden Capitalien:

1. 2005 Thlr. Gold Armen-Capitalien;
2. 1700 Thlr. Gold Ite Adicks und Johann Sondags Fundus-Geldern, wovon die Einkünfte zum besondern Unterricht armer und verlassener Kinder verwendet, und diese dafür zu solchen Kenntnissen und Geschicklichkeiten, deren Kosten in der Regel aus der Armencaße nicht bestritten werden, angeleitet werden sollen;
3. 430 Thlr. Gold Otmann'sche Legaten-Capitalien, wovon die Zinsen als außerordentliche Unterstützung an die Armen vertheilt werden;
4. 865 Thlr. Gold Gullmann'sche Fundus-Gelder, wovon die Zinsen für 550 Thlr. Gold zum Besten der Drake-Industrieschule und für 315 Thlr. Gold zum Besten der sogen. verschämten Armen verwendet werden.

#### B. Die Verwaltung.

Dieselbe ist gemäß den Bestimmungen des Artikels 157 ff. der Gemeinde-Ordnung und Artikel 20 des Statut I., betreffend die Einrichtung des Gemeinwesens in der Stadt Drake, geordnet, auch 1860/61 bis auf das Abschlags-Verfahren, an dessen Stelle jetzt gesetzlich das Resultat der Abschätzung zur Klassen- oder classifisirten Einkommensteuer auch für die Armenbeiträge (hat), unverändert geblieben, und glaubt die Armen-Commission daher in dieser Bericht-

erstattung sich wiederum wie voriges Jahr lediglich auf die, in der ersten Darlegung über die Verwaltung gegebenen, Auseinandersetzungen beziehen und die hier einschlagenden Nachrichten und Bemerkungen wiederholen zu dürfen.

Um einen Ueberblick über die finanzielle Lage des Armenwesens und den Umfang desselben geben zu können, glauben wir auch jetzt wieder, wie in den früheren Darlegungen, eine vergleichende Uebersicht und Zusammenstellung der Finanz-Verhältnisse des Rechnungsjahres 1859/60 mit dem hier in Frage stehenden Rechnungsjahre 1860/61 geben zu sollen. — Nach dem der vorigen Darlegung angelegten Extracte aus der Armen-Rechnung pro 1859/60, schloß diese mit einem Vorfuß von 1243 Thlr. 19 gr. 4 pf., wogegen nach dem diebei anliegenden Auszug aus der Rechnung pro 1860/61 ein Vorfuß verbleibt von 1311 Thlr. 17 gr. 5 pf., 68 Thlr. 7 gr. 10 pf. derselbe also um vermehr ist.

Außerordentlich ist bezahlt der Rest der während der französischen Gewaltherrschaft verbrauchten Armen-Capitalien mit 242 Thlr. 19 gr. 8 pf.

Das Verhältniß der vorigjährigen Gebungen zu den Gebungen des Rechnungsjahres 1860/61 stellt sich so, daß 1859/60 vier Monat Armenbeiträge nach dem früheren Abschätzungsmodus mit

2653 Thlr. 2 gr. 7 pf., im Rechnungsjahr 1860/61 dagegen zehn Monat nach der Klassen- und Einkommensteuer mit 3230 Thlr. 20 gr. 10 pf. aufgebracht wurden, also mehr:

578 Thlr. 18 gr. 3 pf. Dieser Mehrbedarf und die Vergrößerung des Vorfußes haben theilweise ihren Grund in der oben erwähnten außerordentlichen Ausgabe von 242 Thlr. 19 gr. 8 pf. zu der, oberlich angeordneten, Herstellung der während der französischen Occupation verbrauchten Armen-Capitalien.

Da die Einnahmen und Ausgaben aus der allgemeinen Verwaltung, aus der Verwaltung des eigenen Vermögens, aus dem Erlös des Verkaufs von Arbeiten und Nachlassenschaften der Armen und für Rohmaterial, sowie an Zuschüssen und Verschüssen, sich theils hoben, oder mehr oder weniger gleich geblieben, und für die Vertheilung des Zustandes des Armenwesens irrelevant sind, so glauben wir hier nur eine genauere Vergleichung der Ausgaben an eigentliche Armenunterstützungen aufstellen zu sollen. Diese betragen

im Rechnungsjahr 1859/60	3122 Thlr. 18 gr. 6 pf.
1860/61	3183 „ 10 „ 8 „
im letzteren also mehr	60 „ 22 „ 2 „

und zwar nach den einzelnen Rubriken:

	1859/60.	1860/61.
1. An Ausdingungsgeldern für Irre u. Correctionaire (§. 15)	1339 13 2	1508 19 6
2. für Monats-Geldern (§. 16)	265 8 8	155 20 —
3. „ Nahrungsmittel (§. 17)	281 21 8	314 23 9
4. „ Kleidung (§. 18)	158 8 8	198 16 6
5. „ Heizung (§. 19)	122 2 0	126 27 11
6. an Feuergeldern (§. 20)	486 3 10	582 20 —
7. für Krankenpflege (§. 21)	322 — —	161 22 3
8. „ Unterricht (§. 22)	121 12 —	111 18 9
9. „ sonstige Unterzügen	25 5 —	22 22 —
zusammen wie oben	3122 18 6	3183 10 8

Wenn wir nun bei der vorigjährigen Darlegung in der unangenehmen Lage waren, bemerken zu müssen, daß sich die Ausgaben des Jahres 1859/60 gegen die Ausgaben des Jahres 1858/59 um eine Summe von 725 Thlrn. 8 gr. 10 pf. vermehrt hatten und einen großen Theil dieser außerordentlichen Zunahme den außerordentlich unglücklichen Vorkommnissen zuschreiben konnten (z. B. der 1858/59 herrschenden Cholera und der Ueberhebung von zwei Geisteskranken in die Heil-Anstalt zu Wehen), so durften wir dabei die Hoffnung hegen, daß das Rechnungsjahr 1860/61, bei normalem Verlauf, wieder eine Abnahme gegen 1859/60 zeigen werde.

Leider finden wir uns in dieser Hoffnung getäuscht, da das Rechnungsjahr 1860/61 wiederum eine Vermehrung der Ausgabe von 60 Thlr. 22 gr. 2 pf. gegen 1859/60 herausstellt, ohne daß außerordentlich ungünstige Vorkommnisse in Anrechnung gebracht werden können. Dann, wenn gleich unter Rubrik 1 der Armen-Unterstützung (Ausdingungsgelder etc.), welche die Haupt-Mehr-Ausgabe von 169 Thlr. 6 gr. 4 pf. ausweist, sich eine außerordentliche Ausgabe an die Blinden-Anstalt zu Hannover ad 65 Thlr. 1 gr. 7 pf. befindet, so hat auch doch gerade das Rechnungsjahr 1858/59, wie schon vorhin bemerkt, der außerordentlichen Ausgaben mehrere gehabt, und wir dürfen uns die unerwartete Wahrnehmung nicht verhehlen, daß sich die Ansprüche an die Armencaße in den letzten Jahren vermehrt haben.

Per Kopf der Bevölkerung betragen die Ausgaben, gleich wie in 1859/60, im vorliegenden Rechnungsjahr 24 Groschen. Wir hätten jedoch bei sonst gleichen Verhältnissen unter 24 Groschen bleiben müssen, da sich die Bevölkerung um etwas gehoben hat.

Was nun die Zahl der Armen anbelangt, so wurden in den beiden Rechnungsjahren unterfüßt:

A. Total-Arme:	1859/60.	1860/61.
1. erwachsene Personen:		
a. männliche	12	11
b. weibliche	10	12
2. Kinder:		
a. männliche	16	16
b. weibliche	12	19
	50	58
B. Partial-Arme	161	152
im Ganzen also	211	210

Wir hatten in voriger Darlegung einen Zuwachs der Zahl der Armen von 49 Köpfen oder von 164 auf 211 zu melden, während sich die Jahrgänge 1859/60 und 1860/61 bis auf einen Kopf gleich stellten.

In der Besserungs-Anstalt zu Wecha befanden sich 1860/61 zwei weibliche Arme.

In der Toren-Anstalt zu Blankenburg wurden zwei männliche, erwachsene, unheilbare Geistesranke, mit einem Kosten-Aufwande von 150 Thlr. verpflegt.

Vermächtnisse und Schenkungen sind nicht vorgekommen, auch keine Zuschüsse aus den generalen Fonds. Der Zuschuß zu den Kosten der Erziehung eines blinden Knaben in der Blinden-Anstalt zu Hannover kommt erst im nächsten Rechnungsjahre zur Einnahme.

Die Unterhaltung eines Total-Armen hat pro 1860/61 im Durchschnitt 28 Thlr. gekostet, (1859/60 29 Thlr. 4 gr.), während von diesen wieder der Durchschnitt der Unterhaltungskosten für einen erwachsenen Total-Armen 40 Thlr. 4 1/2 gr., für ein Kind 21 Thlr. 1 gr. betragen hat.

Weihülfe zur Methe erhielten: 1859/60 19 Familien und 19 einzelne Personen, worunter 20 Wittwen,

1860/61 20 Familien und 20 einzelne Personen, worunter 24 Wittwen,

im Ganzen 1859/60 zum Betrage von 486 Thlr. 3 gr. 10 pf., im Ganzen 1860/61 zum Betrage von 582 Thlr. 20 gr. — pf.,

so daß sich die Ausgaben dieser Rubrik um 96 Thlr. 16 gr. 2 pf. vermehrt haben.

Außerdem wohnten im Armenhause unentgeltlich: 1859/60 5 Familien und 2 einzelne Personen, worunter 4 Wittwen,

1860/61 4 Familien und 2 einzelne Personen, worunter 3 Wittwen.

Monatliche Unterzügen erhielten: 1859/60 24 Familien, 27 einzelne Personen, 1860/61 16 Familien, 17 einzelne Personen.

An Heizung-Material wurden im Ganzen: 1859/60 51 Fuder an 15 Familien und 19 einzelne Personen, 1860/61 52 Fuder Dorf an 16 Familien und 18 einzelne Personen

vertheilt.

An Begräbniskosten wurden: 1859/60 53 Thlr. 5 Groschen für 2 männliche und 4 weibliche, 1860/61 29 Thlr. 9 gr. 7 pf. für 3 männliche und 2 weibliche

Personen verausgabt.

Soweit unsere Darlegung. Trotzdem, daß die Armen-Commission bemüht war, die Ausgaben der Armen-Casse möglichst zu beschränken und sich, soweit es ohne Härte geschehen konnte, der äußersten Sparsamkeit zu befehligen, hat es doch constanter werden müssen, daß die Ausgaben der Armen-Casse in den beiden letzten Jahren gestiegen sind. Die Steigerung der Bedürfnisse der Armen-Casse ist indessen gottlob nicht so bedeutend, daß die Armen-Commission nicht die im vorigen Jahre ausgesprochene Hoffnung und das Bestreben, für die Folge bessere Resultate zu erzielen, anstrengt erhalten sollte.

Wir erlauben uns an dieser Stelle die in unserm vorigjährigen Bericht ausgesprochene Bemerkung zu wiederholen, „daß die Ursachen der Armuth und der Noth in unserer Gemeinde nicht in der fehlenden Gelegenheit zum Erwerb, sondern vielmehr in der Unsicherheit eines großen Theils der ärmeren Volksklassen zu suchen sind. Die Unzucht und Trunksüchtigkeit liefern der Armen-Casse die meisten Candidaten. Es ist nicht bloß äußere sondern innere Noth, die zu besorgen ist, und dazu reicht nicht die Befriedigung der Armen-Commission. Das kann nur der vereinten, eifrigen Arbeit der ganzen Gemeinde, durch die Sorge für bessere Erziehung in Haus und Schule gelingen.

Verbesserter Unterricht, Erkenntnis und die Macht der geistigen Bildung, geben Gewalt über die Dämonen der niedrigen Leidenschaft.“

Wir sehen nun in diesem Augenblicke den Hoffnungen, die sich an den endlichen und unfehlbaren Sieg der geistigen und religiösen Bildung knüpfen um einen guten Schritt näher wie im vorigen Jahre. Unsere Kirche steht inmitten unserer Gemeinde vollendet da, und das Gotteshaus ist dem Werte der Lehre und der Ermahnung geöffnet. Der Gemeinderath hat, in richtiger Erkenntnis der sichersten Grundlagen und Bedingungen für das Gedeihen der heran-



wachsenden Generation unserer Gemeinde, die ersten Schritte zur Verbesserung unseres Schulwesens getan, denen unbezweifelnd und unerlässlich weitere folgen werden, und wir dürfen daran die sichere Hoffnung für die Zukunft knüpfen, daß die verbesserte Lehre und die vermehrte Thätigkeit, die Sittlichkeit heben und damit die Ursachen der inneren und äußeren Noth allmählich mindern werde.

Auch die lobenswerthen Bestrebungen der Indufriekule für die Heranbildung der weiblichen Jugend werden ihre segensreichen Wirkungen auf die Hebung der Sittlichkeit und die Verminderung der trübenden Ursachen der Armuth, wenn auch langsam, doch sicher äußern und bessere Zustände herbeiführen helfen, da diese Bestrebungen einer anderen Quelle der Armuth, die aus der Unersahrenheit und Ungeschicklichkeit der Ehefrauen in Haushaltungs-Angelegenheiten entspringt, entgegenzutreten. Die Erfahrung der Armen-Commission bestätigt sich immer mehr, daß ein Arbeiter, dem eine fleißige sparsame Frau zur Seite steht, selbst bei starker Familie und spärlichem Erwerb in höchst seltenen Fällen der öffentlichen Unterstützung anheim fällt.

Gleichfalls wird der, mit dem Frauenverein verbundene Verein zur Speisung armer Kranken, der im Stillen mit wohlthätigen Erfolgen wirkt und seine Thätigkeit auf ein Gebiet der Noth erstreckt, wo in den meisten Fällen die Hülfe der Armen-Commission offiziell nicht würde eintreten können, nur von erfreulicher und erleichternder Rückwirkung auf die öffentliche Armen-Casse sein.

Bis dahin, daß sich diese Hoffnungen erfüllen und die Erfolge für den Zustand des Armenwesens hervortreten können, ist freilich noch ein weiter Weg, aber die, wenn auch ferne, Aussicht auf ein allmähliges Verschwinden der unläuternden Quellen der Armuth, wird die Armen-Commission in ihrem Bestreben, günstigere Resultate zu erzielen und ihre schwierige Aufgabe nach besten Kräften zu lösen, ermutigen, zumal wenn ihr dabei fortan, mehr wie bisher, die Unterstützung ihrer Mitbürger zu Theil würde.

Um diese Unterstützung und jede geeignete Mitwirkung ersucht die Armen-Commission denn hiernit ihre geehrten Mitbürger, indem sie ihre, am Schlusse ihrer vorigen Darlegung ausgesprochene, Bitte um Theilnahme an ihre, jeden ersten Dienstags eines jeden Monats stattfindenden öffentlichen Sitzungen wiederholt.

Die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Armen-Commission wie des Gemeinderaths giebt jedem Mitbürger Gelegenheit, sich von der Art und Weise der Gemeindeverwaltung in Kenntniß zu setzen, die Theilnahme daran belebt das Interesse an die Gemeindegangelegenheiten, das Interesse führt zu einem frischen und lebendigen Gemeindegelände und zu einer gedeihlichen Entwicklung der öffentlichen Angelegenheiten.

Brake, Januar 28. 1863.

Die Armen-Commission.  
H. G. Müller.

## Anzeiger.

Die Garten- und Grünländereien an der Nord- und Nordwestseite des Hafens, sowie der Graswuchs am Deiche sollen am 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich verpachtet werden.

Liebhaber versammeln sich bei Strecken Schauer.

Ami Brake, 1863 Febr. 6.

Strackerjan.

Bücking.

Oldenbrok, Friedrich Fuhrken zu Poppenhöge läßt am Mittwoch, den

23. Februar d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

beim Gastwirth Lieken zu Logemannsdeich ca. 20 Stück junge tieidige Kühe und

Quenen

welche alsdann nahe am Kalben stehen, öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer ladet ein Joh. H. Mains.

## Immobil-Verkauf.

Der Schneider T. Meyer hies. beabsichtigt am

12. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr

in H. Addicks Gasthause zu Brake sein an der Dreienstraße belegenes Wohnhaus mit Nebengebäuden zc. öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Das Wohnhaus enthält: 5 Wohnstuben mit Schlafkammern, 3 Küchen, 1 cementirten Keller, das Nebengebäude enthält 1 Wohnstube mit Schlafkammer und Küche, und sind beim Hause pl. m. 15 [J]h. Gartenland.

Die vortheilhafte Lage dieses Immobils, an bester Lage der Stadt und in geringer Entfernung vom Hafen, macht es zu jedem Geschäft empfehlenswerth, und werden etwaige Käufer hierauf aufmerksam gemacht, mit dem Bemerkten, daß, wenn hinreichend geboren wird, der Zuschlag sofort ertheilt werden soll.

B. Janßen, Kf.

Brake.

# Zum Brafer Hof.

Am Freitag, den 13. Februar 1863

# Grosse Maskerade,

wozu freundlichst einladet

G. Kegeler.

Das Nähere besagen die Programme.

Entrée-Karten sind zu haben bei den Herren C. v. Hütschler, Carl Janßen und in meinem Hause.

Entrée für Herren 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Groschen; für Damen 10 Groschen.

Am Sonnabend, den

7. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

sollen in H. Addicks Gasthause hieselbst

ca. 400 Paquete sehr hell und sparsam brennende Stearinklichte

öffentlich meistbietend, für Rechnung dessen den es angeht mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Käufer ladet ein

Brake, Febr. 3. 1863.

F. G. Borgstedt.

Oldenbrok, Die Gebrüder Schmeede und Hinr.

Hustede hieselbst, lassen am

Sonnabend, den 28. Febr. d. Js.,

Nachmittags 1 Uhr,

beim Gastwirth Becker zu Oldenbrok Alte Capelle

ca. 20. Stück junge tieidige Kühe

und Quenen,

welche alsdann sämmtlich nahe am Kalben stehen

und

10 Stück junge gute Pferde,

worunter einige trächtige

öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer ladet ein

Strückhausen, Frau Professorin Wänemann

in Oldenburg, läßt am

Mittwoch, 11. Februar d. Js.

Nachmittags präcise 2 Uhr auf,

an Ort und Stelle bei der sog. Winterbahn auf ihrer

von Johann Fischbeck zu Colmar bewohnten Bau:

pl. m. 60 Stück ziemlich starke

Sichbäume,

für Tischler, Blockmacher u. s. w. sehr geeignet, öffent-

lich meistbietend verkaufen.

Käufer ladet ein

Klippkanne (eiserne Brücke) zu vermieten.

In meinem von Schustermeister Kennweg bewohnten

Hause habe ich Umstände halber noch eine Wohnung

zu vermieten.

Käufer ladet ein

Hammelwardermoor-Süderfeld. Meine von der

Nährungs-Commission angeführten beiden zweijährigen

Stiere empfehle ich zum Bedecken der Kühe. Deckgeld

10 Groschen.

Käufer ladet ein

Brake. Alte Arten

## MASKEN

in Seide, Wachs und Pappe, empfiehlt in sehr großer

Auswahl zu billigen Preisen

Brake. Einem geehrten Publikum zur Nachricht,

das ich mit einer reichhaltigen Auswahl von

Maskerade = Anzügen

während der beiden noch bevorstehenden Maskeraden

bei Herrn G. Kegeler mich aufhalten werde.

H. Wragge.

Maskerade in der Union.

Den geehrten Besuchern derselben diene zur Nach-

richt, daß ich eine Herren- und Damen Garderobe oben

im Hause eingerichtet habe, woselbst die Garderobe

gegen eine kleine Vergütung aufs Beste aufbewahrt

wird.

Gleichzeitig empfehle meine Restauration und

bemerke, daß von 9 Uhr nach der Karte gespeist wer-

den kann.

H. Addicks.

Brake. Herr Reelf Rührer zu Brake hat von dem bei seiner Mühle belegenen Gartenlande noch verschiedene Parzellen aus der Hand zu verheuern. Näheres bei

F. J. Meyer, Kfstr.

Brake. Am Montag, den 9. Februar 1863 findet im Lokale des Gastwirths G. Kegeler zur

Stiftungs-Feier

Singvereins Harmonie

BALL

statt, wozu freundlichst einladet

D. J. V.

Entrée für Musik:

für Mitglieder 10 Grsch.; für Nichtmitglieder 15 Grsch.

Damen müssen eingeführt werden.

Central-Halle.

Sonntag, den 8. Februar 1863

Tanz-Parthie.

Es ladet freundlichst ein

J. Frohöse.

Brake. Am Sonntag, den 8. Februar 1863

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

Wittve Finf.

Zum Brafer Hof.

Heute und die folgende Tage

große musikalische

Abend-Unterhaltung,

von der Gesellschaft Pappenberger aus Böhmen,

wozu freundlichst einladet

G. Kegeler.

Schmalenfleth. Am Donnerstag, 12. Februar

BALL

für ein honnettes Publikum,

wozu ergebenst einladet

T. Meiners.

Logemannsdeich. Am Sonntag, den 8. Februar

Köter-Ball,

wozu freundlichst einladet

F. Lieken.

Kirchennachrichten der Gemeinde Brake

vom 24. bis 30. Janr. 1863.

Getauft:

Eine Tochter des Johann Friedrich Christian Nö-

fen, Sjouermanns zu Brake; ein Sohn des Bernhard

Lange, Segelmachers zu Brake.

Kopulirt: Keine.

Gestorben resp. beerdigt:

Mathilde Catharine Johanne Gerbardine Westje,

Tochter des Addick Westje, Arbeiters zu Brake; alt:

1 Jahr 11 Monat 10 Tage; Todesursache: Krämpfe

Gesine Margarete Lübben zu Brake, Tochter des Jo-

hann Gerhard Lübben, Heuerhausmanns zu Neuen-

felde; alt: 19 Jahr 15 Tage; Todesursache: Brust-

frankheit.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.